

AGRANA: Ernährungssicherheit beginnt am Boden

Diskussion. Versorgung, Rohstoffe, Sicherheit – in einer unsicheren Welt wird klar, wo Europa aufholen muss: beim Boden.

Boden war lange eine Selbstverständlichkeit. Etwas, das da ist, bewirtschaftet, verbaut, geschützt oder genutzt wird. Beim ersten Vienna Soil Dialog, der auf Initiative von AGRANA vergangenen Montag im Raiffeisenhaus stattfand, wurde aus Boden etwas anderes: ein strategischer Faktor. Einer, an dem sich Fragen von Ernährung, Industrie, Versorgung, Klimaanpassung und Sicherheit bündeln. Unter der Moderation von KURIER-Herausgeberin Martina Salomon diskutierten Norbert Totschnig, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau von Niederösterreich, Stephan Büttner, CEO der AGRANA Beteiligungs-AG, Erwin Hameseder, Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien und der Raiffeisen Bank International, Alois Schwarz, Bischof der Diözese St. Pölten, sowie Journalist und Geopolitik-Experte Christian Wehrschütz. Der Tenor des Abends: Boden ist nicht mehr nur Umwelt- oder Agrar-thema. Boden wird zur Frage der Souveränität und der Sicherheit.

Verwundbarkeit

Der neue Ernst dieser Debatte beginnt dort, wo Versorgung nicht mehr als gesi-



Hochkarätiges Panel: Im Raiffeisen Forum diskutierten die Teilnehmenden über den Zusammenhang von Boden und Versorgungssicherheit.

chert gilt. Christian Wehrschütz, der die Kriegsrealität in der Ukraine seit Jahren beobachtet, widersprach zwar der These, Russland habe den Krieg primär begonnen, um Europas Kornkammer zu destabilisieren. Doch er machte ebenso klar, wie massiv die Folgen für die Landwirtschaft sind: „Zwei bis drei Millionen Hektar landwirtschaftlicher Fläche sind von den Russen besetzt.“ Dazu kommen Minen, zerstörte Infrastruktur und massiv gestiegene Kosten. Der Krieg sei nicht primär

wegen der Landwirtschaft geführt worden – doch er mache sichtbar, wie verletzlich sie ist. „Das eigentliche Problem ist nicht, dass Flächen zerstört werden und nicht mehr nutzbar sind.“ Europa hat für dieses Problem jedoch bis heute keine klare strategische Antwort – auch deshalb, weil offen bleibt, welche Rolle die Ukraine künftig spielen soll.

Risiken

Genau hier setzt Stephan Büttner an. Für ihn zeigt sich an dieser Entwicklung, wie

sehr sich die Rolle des Bodens verändert hat. „Wenn wir Rohstoffe importieren, importieren wir letztlich auch Risiken.“ Die Versorgungssicherheit werde durch geopolitische Konflikte, Klimawandel und steigende Kosten zunehmend fragiler. Das zeigt sich aktuell auch im Nahen Osten: Der Konflikt rund um den Iran und die Straße von Hormus, eine der wichtigsten Handelsrouten für Energie- und Rohstofftransporte, macht sichtbar, wie schnell globale Lieferketten ins Wanken geraten können.

Der Idealfall sei laut Büttner lokale Produktion für lokale Märkte, doch in einer globalisierten Wirtschaft bleibe man letztlich auf Partnerschaften angewiesen.

Abhängigkeiten

Auch Erwin Hameseder rückt Boden in die Nähe klassischer Sicherheitsfragen. „Globalisierung war kein Allheilmittel. Sie hat Wohlstand gebracht, aber auch enorme Abhängigkeiten“, sagt er. Gerade bei knappen Gütern wie Boden zeige sich, wie verwundbar Systeme geworden

sind. Die Konsequenz sei klar: regionale Wertschöpfungen stärken, Abhängigkeiten reduzieren und Autonomie zurückgewinnen. „Ich zahle lieber eine Versicherungsprämie, als billig zu produzieren und dann keine Versorgung mehr zu haben“, so Hameseder.

Resilienz

Damit verschiebt sich die Debatte vom Problem zur Lösung – und zur Frage nach Resilienz. Für Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig ist



„Soil Security“, also Bodensicherheit und -politik, ist auch Rohstoff- und Außenpolitik. Sie entscheidet wie verwundbar wir gegenüber Energie-, Dünger- oder Flächenimporten sind.

diese Perspektive zentral: „Das ist keine rein betriebswirtschaftliche Frage mehr, sondern eine Resilienzfrage.“ Spätestens seit der Pandemie sei klar, dass Lieferketten nicht selbstverständlich funktionieren. Die Antwort darauf müsse breit sein: Klimaanpassung, standortgerechte Produktion und geringere Abhängigkeit von Importen. „Man muss mit den Ressourcen arbeiten, die vor Ort zur Verfügung stehen.“

Bioökonomie

Ein zentraler Baustein dieser Resilienz ist für Stephan Büttner die Bioökonomie: „Das ist kein Trend, der wieder vorbeigeht, sondern die Realität der nächsten Jahrzehnte.“ Wenn fossile Rohstoffe knapper werden, gewinnen biogene Rohstoffe nicht nur als Lebensmittel, sondern auch als industrielle

Basis für Stärke, Chemikalien, Nebenprodukte und neue Wertschöpfungsstufen automatisch an Bedeutung. Gerade darin liege die Chance für einen Standort wie Österreich. Das Problem sei nur: „Alle wollen dieses Thema unterstützen, aber keiner will es bezahlen.“ Die Transformation brauche Investitionen in dreistelliger Millionenhöhe, verlässliche Programme und politische Zielsetzungen, die nicht laufend wieder zurückgenommen werden. Ohne Planungssicherheit, so der AGRANA-Chef, lasse sich der Umbau nicht stemmen.

Balance

Johanna Mikl-Leitner sieht genau darin eine zentrale Aufgabe der Politik und widerspricht dem vermeintlichen Gegensatz zwischen Schutz und Nutzung. „Es darf nicht ‚entweder oder‘

heißen, sondern ‚sowohl als auch‘“, sagt sie. Niederösterreich habe Flächen gesichert, Siedlungsgrenzen definiert und den Bodenverbrauch reduziert. Ziel sei es, wirtschaftliche Entwicklung und Bodenschutz zusammenzudenken. „So viel Bodenverbrauch wie notwendig und so wenig wie möglich.“

Zugleich betont sie die oft unterschätzte Rolle der Landwirtschaft: „Unsere Ackerflächen sind nicht nur Grundlage für Lebensmittel, sondern auch für Industrie und Wirtschaft.“ Von Zucker über Bier bis zu pharmazeutischen Produkten reiche die Wertschöpfung. Bodenschutz sei damit längst auch Industrie- und Standortpolitik – und ein Thema für die gesamte Gesellschaft.

Emotion

Dass diese gesellschaftliche Dimension stärker sichtbar

werden muss, unterstreicht auch ChristianWehrschütz. Die Debatte sei oft zu technisch. „Wir sollten das nicht nur technisch angehen.“ Begriffe wie Resilienz allein würden nicht motivieren. Es brauche auch emotionale Zugänge, um die Bedeutung von Boden greifbar zu machen.

Verantwortung

Genau hier setzt Bischof Alois Schwarz an. Für ihn ist Boden mehr als eine Ressource. „Die Wahrheit über den Boden ist symphonisch“, sagt er – jede Perspektive zeige einen Teil des Ganzen. Boden sei „wie ein Diamant“, dessen Bedeutung sich erst im Zusammenspiel mit anderen erschließe. Entscheidend sei, einander zuzuhören und Verantwortung zu übernehmen. Diese Verantwortung beginne beim Einzelnen. „Einer kann die Welt retten – oder

ruinieren“, sagt Schwarz. Boden sei immer auch Heimat und Schöpfung und damit mehr als eine ökonomische Größe.

Ausblick

Am Ende wird die Diskussion wieder konkret. Totschnig formuliert zwei zentrale Ziele: Bodenverbrauch reduzieren und Bodenqualität verbessern. Österreich habe hier Fortschritte gemacht, etwa durch Monitoring und strengere Schutzmaßnahmen. „Wir müssen den Bodenverbrauch reduzieren und gleichzeitig die Bodenqualität verbessern. Das ist unser Zugang.“

Boden als Schlüssel

Die Erkenntnis des Abends ist klar: Boden ist zur Schlüssellressource geworden. Er verbindet Ernährung, Wirtschaft, Klimapolitik und Sicherheit. Am Ende bleibt daher nur eine einfache, aber entscheidende Frage offen: Wie ernst nimmt unsere Gesellschaft ihre eigene Lebensgrundlage?



„Der Import von Rohstoffen bedeutet letztlich auch den Import von Risiken.“

Stephan Büttner, AGRANA Beteiligungs-AG



„Die Globalisierung brachte nicht nur Wohlstand, sondern auch Abhängigkeiten.“

Erwin Hameseder, Raiffeisen-Holding Wien-NÖ



„Ackerflächen sind Grundlage für Lebensmittel, Industrie und Wirtschaft.“

Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau NÖ



„Die Verantwortung beginnt beim Einzelnen. Einer kann die Welt retten – oder ruinieren.“

Bischof Alois Schwarz, Diözese St. Pölten



„Standortgerechte Produktion heißt mit den Ressourcen zu arbeiten, die vor Ort vorhanden sind.“

Norbert Totschnig, Land- und Forstwirtschaftsminister



„Neben der technischen braucht es eine emotionale Ebene, um Menschen zu erreichen.“

Christian Wehrschütz, Journalist, Geopolitik-Experte

Das strategische Ringen um die Elemente

Impuls. Wie Energie, Wasser, Luft und Boden die neue geopolitische Ordnung bestimmen.

Harald Katzmair, Gründer und Direktor von FAS Research zeichnet in seiner Keynote das Bild einer Welt im Umbruch. Auslöser sind nicht einzelne Krisen, sondern eine neue geopolitische Realität, in der Versorgungssysteme zunehmend unter Druck geraten. Beispielhaft nennt er blockierte Düngemittelströme in der Straße von Hormus: Was dort geschieht, wirkt sich unmittelbar auf Preise, Verfügbarkeit und landwirtschaftliche Produktion aus. Die zentrale Frage sei daher nicht mehr nur, wo Risiken entstehen, sondern wer sie trägt und das sei vor allem das Landwirtschaftssystem, das

diese Schwankungen wieder abfedern muss.

Vier Elemente

Katzmair spricht von der „Rückkehr der vier Elemente“: Erde, Feuer, Wasser und Luft als neue geökonomische Ordnung. Energie steuert Preise, Wasser kontrolliert Handelsrouten, Luft steht für Klima- und Technologiemacht und der Boden bildet die Grundlage von Ernährung, industrieller Wertschöpfung und Stabilität. Damit wird Boden zur strategischen Ressource und zum Teil von Sicherheitspolitik.

Sicherheit

Im Zentrum steht dabei das

Konzept der „Soil Security“: die Fähigkeit, Ernährungs- und Wirtschaftsgrundlagen langfristig zu sichern, ohne die Ressource selbst zu gefährden. Das erfordert einen Perspektivenwechsel weg von reiner Effizienz, hin zu Resilienz.

Für Österreich ergibt sich daraus eine ambivalente Situation: Einerseits bestehen erhebliche Abhängigkeiten, etwa bei Düngemitteln oder „Schattenflächen“ im Ausland, die wir wirtschaftlich nutzen, aber nicht kontrollieren.

Andererseits verfügt das Land über entscheidende Stärken wie fruchtbare Böden, Wasser, Wälder und

ein hohes Maß an sozialem Kapital.

Zeitdimension

Für Österreich bedeutet das eine paradoxe Lage: Wir leben im Flächendefizit. Besonders eindrücklich ist Katzmairs Verweis auf die Zeitdimension: Ein Zentimeter fruchtbarer Boden entsteht über 100 bis 400 Jahre, kann aber in wenigen Jahren, manchmal sogar in wenigen Stunden verloren gehen.

Daraus ergibt sich eine eindeutige Konsequenz: Bodensicherheit ist keine kurzfristige Frage der Produktion, sondern eine Verantwortung über Generationen hinweg.

Der erste Vienna Soil Dialog: Warum sich der Blick nach unten lohnt

Boden. Das neue Forum setzt einen Impuls für eine langfristige Debatte über die Sicherung von Europas landwirtschaftlichen Grundlagen.

Der erste Vienna Soil Dialog, initiiert von AGRANA gemeinsam mit dem Österreichischen Raiffeisenverband, FAS Research und dem Internationalen Institut für Angewandte Systemanalyse (IIASA), rückte jene Ressource ins Zentrum, auf der Ernährung, Wirtschaft und Stabilität Europas beruhen: den Boden.

Sicherung

Leitend war dabei die Frage, wie sich gesunde und resiliente Böden angesichts wachsender geökonomischer Risiken sichern lassen – so, dass landwirtschaftliche Einkommen erhalten, die europäische agrarische Rohstoffbasis stabili-

siert und die Klimaanpassung gestärkt werden. Getragen wurde die Konferenz von einem klaren Verständnis von Boden als strategischer Infrastruktur: als lebendige Grundlage des Ernährungssystems, wirtschaftlicher Handlungsfähigkeit und ökologischer Resilienz.

In vier aufeinander aufbauenden Panels spannte die Konferenz einen breiten Bogen: von der Frage, was Böden widerstandsfähig macht, über politische und wirtschaftliche Anreizsysteme bis hin zu praktischen Erfahrungen aus der Anwendung. Im vierten Panel wurde Boden schließlich auch als kulturelle, ethische und spiri-



V.l.: Andrea Spanischberger, Bodenexpertin im BMLUK, Brian Fath vom IIASA, Martin Gerzabek, Bodenkundler an der BOKU Wien und FAS-Direktor Harald Katzmair.

tuelle Frage verhandelt – also als etwas, das nicht nur technisch bewirtschaftet, sondern gesellschaftlich neu verstanden und in seinem tiefen Wert mit neuer Ernsthaftigkeit betrachtet werden

muss. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Verwaltung, Politik und Praxis, unter anderem von der BOKU, dem BMLUK, der Europäischen Kommission sowie Akteurin-

nen und Akteure aus der konkreten landwirtschaftlichen Anwendung und Umsetzung. Gerade dieses Zusammenspiel verlieh dem Format seine besondere Breite. Ergänzt wurde das Programm durch

ein interaktives Live-Format, den Situation Room, in dem die Erkenntnisse des Tages gebündelt und auf eine gemeinsame Schlüsselfrage gespielt wurden: Wo liegen die entscheidenden Hebel, um Bodengesundheit, wirtschaftliche Tragfähigkeit, Versorgungssicherheit und Klimaanpassung systemisch zusammenzudenken?

So zeigte der Vienna Soil Dialog Boden nicht als Nischenthema, sondern als strategische Zukunftsfrage – wissenschaftlich fundiert, praxisnah und zugleich eingebettet in die größere Frage, welchen Wert wir dem Boden als Grundlage unseres Lebens beimessen.